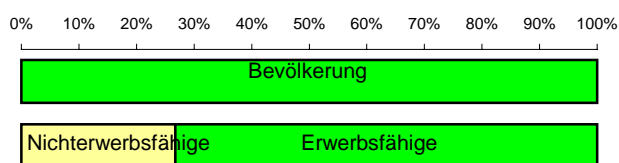


1.4. Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist die zentrale Instanz zur Verteilung der Arbeitskräfte auf die vorhandenen Arbeitsplätze. Als Markt funktioniert er grundsätzlich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, er wird aber auch sehr stark durch verschiedene Gesetze reguliert (Tarifautonomie, Schutzgesetzte etc.). Ein Markt ist dann im Gleichgewicht, wenn das Angebot der Nachfrage entspricht. Das *Angebot* an Arbeitsplätzen (bzw. die Nachfrage nach Arbeitskräften) in Umfang und Qualität wird dabei durch die Bedingungen der Wirtschaft bestimmt. Die *Nachfrage* nach Arbeitsplätzen hingegen (bzw. das Angebot an Arbeitskräften) hängt hinsichtlich der Qualität wesentlich vom Bildungsstand sowie von anderen sozialen und kulturellen Bedingungen ab. Hinsichtlich des *Umfangs der Nachfrage* hängt diese aber auch wesentlich von demographischen Faktoren ab. Das heißt, die Altersstruktur der ansässigen Bevölkerung bestimmt das allgemeine Potential an Nachfrage und die natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen bestimmen über die Entwicklung dieses Potentials. Während das wirtschaftliche Potential sich durch Wachstum oder Schrumpfung relativ schnell ändern kann, ist das Nachfragepotential weniger flexibel, weil demographische Prozesse erheblich träger verlaufen und langfristiger angelegt sind. Aus dem vorhandenen Potential an Arbeitskräften und dessen wahrscheinlicher Entwicklung läßt sich also mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung ableiten, mit welcher Wahrscheinlichkeit gegenwärtige Probleme eines Ungleichgewichts auf dem Arbeitsmarkt längerfristig anhalten werden.

1.4.1. Erwerbspotential

Erwerbsfähige



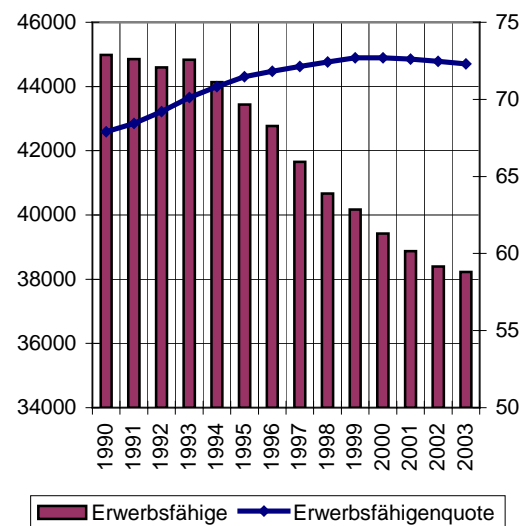
Zum allgemeinen Erwerbspotential zählen rein statistisch jene Personen, die im *erwerbsfähigen Alter* zwischen 15 bis unter 65 Jahren sind. Sie gelten als *erwerbsfähige Personen*, d.h. sie könnten aufgrund ihres Alters prinzipiell auf dem Arbeitsmarkt auftreten.

Die sog. *Nichterwerbsfähigen* sind hingegen entweder Kinder unter 15 Jahren, die qua Gesetz

noch nicht arbeiten dürfen oder Rentner/Pensionäre, die bereits aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden sind.

Ende 2003 waren von der Greifswalder Bevölkerung 38.244 im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren, d.h. prinzipiell erwerbsfähig. Dies entspricht einer *Erwerbsfähigkeitsquote* von 72,3% der Bevölkerung.

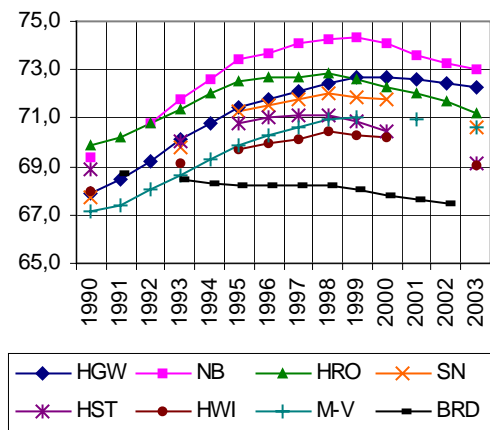
Abb. 35: Erwerbsfähige und Erwerbsfähigkeitsquote 1990 bis 2003



Durch den Rückgang der Bevölkerung seit der Wende sank die Zahl der Erwerbsfähigen kontinuierlich zwischen 1990 und 2003 um 6.755 Personen. Auch die Zahl der Nichterwerbsfähigen ging von rund 21.272 auf rund 14.645 zurück. Dennoch stieg die Erwerbsfähigkeitsquote bis 1999 leicht an, weil sich die Zahl der Kinder in diesem Zeitraum halbierte. Seit 1999 sinkt die Erwerbsfähigkeitsquote etwas, weil der Anteil der älteren Generationen überdurchschnittlich anwächst (siehe Kapitel Demographie).

Die Erwerbsfähigkeitsquote war in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. Neubrandenburg hatte Ende 2003 mit über 73% die höchste Quote und Wismar mit 69% die niedrigste. Alle kreisfreien Städte hatten aufgrund der demographischen Entwicklung um das Jahr 1998 die höchste Erwerbsfähigkeitsquote. So waren beispielsweise 1998/99 in Neubrandenburg fast drei Viertel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die Erwerbsfähigkeitsquoten in den Städten liegen alle über dem Bundesdurchschnitt von 67,5%.

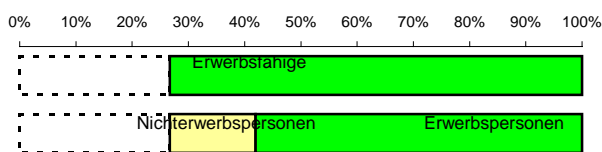
Abb. 36: Entwicklung der Erwerbsfähigenquote im Vergleich



Fast zur Hälfte teilen sich die Erwerbsfähigen in Männer und Frauen auf. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Erwerbsfähigenquote bei den Männern etwas höher als bei den Frauen (75,4% zu 69,5%), weil sich unter den Nichterwerbsfähigen, insbesondere in den älteren Jahrgängen aufgrund der längeren Lebenserwartung der Frauen, mehr Frauen als Männer befinden.

Erwerbs- und Nichterwerbspersonen

Nicht alle Erwerbsfähigen treten allerdings tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf, denn ein Teil der zwischen 15- bis unter 65jährigen ist noch Schüler, Student, leistet seinen Wehrdienst o.ä. Andere sind Frührentner und einige sind Hausfrauen oder -männer. Dieser Teil der Erwerbsfähigen sind die Nichterwerbspersonen und sie ma-



chen in Greifswald rund 9.100 Personen aus bzw. rund 24% der Erwerbsfähigen.

Die anderen Erwerbsfähigen gelten als *Erwerbspersonen*. Das heißt, diese rund 29.000 Personen treten nun tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf und bilden dort die Nachfrage nach Arbeitsplätzen. Ihr Anteil an den Erwerbsfähigen beträgt 76%, d.h. das allgemeine Potential an Erwerbsfähigen wird in dieser Höhe ausgeschöpft. Die Erwerbspersonen umfassen *Erwerbstätige* und *Erwerbslose* und machen in Greifswald rund 55% der Bevölkerung aus.

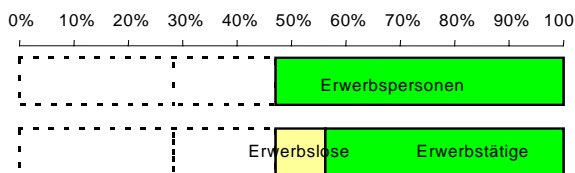
Der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung, also der Nachfrager nach Arbeitsplätzen,

schwankt in den kreisfreien Städten zwischen 51% in Stralsund und 58% in Neubrandenburg. Diese *Erwerbspersonenquote* liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei rund 52% und in der BRD bei 51,5%.

Zwischen 1997 und 2002 sank die Zahl der Erwerbspersonen und der Nichterwerbspersonen in Greifswald. Der Anteil der Erwerbspersonen unter den Erwerbsfähigen nahm im dem Zeitraum zu und der Anteil der Nichterwerbspersonen sank dementsprechend. Vermutlich setzt sich die Gruppe der Nichterwerbspersonen vorwiegend aus Schülern und Studenten zusammen. Da die junge Generation generell abnimmt, sinkt somit auch der Anteil der Nichterwerbspersonen unter den Erwerbsfähigen. Genaue Angaben zur Zahl der Erwerbspersonen und insbesondere zur Struktur der Nichterwerbspersonen liegen aber nicht vor. Die genannten Zahlen sind Berechnungen und Schätzwerte auf der Grundlage verschiedener Quellen. Wahrscheinlich ist die Zahl der Erwerbspersonen etwas höher als oben genannt, weil von den Erwerbslosen nur jene berücksichtigt wurden, die bei der Agentur für Arbeit als Arbeitslose registriert sind. Arbeitsuchende, die nicht bei der Agentur gemeldet sind, konnten aufgrund fehlender Daten nicht in die Berechnungen aufgenommen werden.

1.4.2. Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige

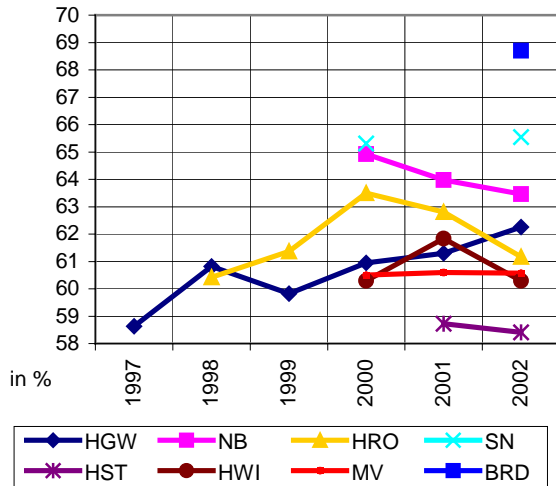


Tatsächlich erwerbstätig sind nur jene Erwerbspersonen, die zum Erhebungszeitpunkt in einem Beschäftigungsverhältnis standen (egal mit welcher Arbeitszeit) oder die selbständig tätig waren. Rund 82% der Erwerbspersonen gehörten 2002 in Greifswald zu den *Erwerbstätigen*, d.h. rund 23.600 Personen (die anderen 18% sind die registrierten *Arbeitslosen*). Die Zahl der Erwerbstätigen sank seit 1998 leicht, ihr Anteil an den Erwerbspersonen blieb aber auf einem Niveau. Diese aktiv am Erwerbssystem beteiligten Personen umfassen in Greifswald rund 45% der Bevölkerung. Diese *Erwerbstätigenquote* liegt in ganz Deutschland bei 46,3%. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbsfähigen lag in Neubrandenburg bei etwa 63,5% und im Bundesgebiet bei 68,7%. Der Grund dafür, daß die *Erwerbspersonenquote* in Greifswald zwar höher als im Bundesgebiet ist, die *Erwerbstätigenquoten* aber dennoch geringer

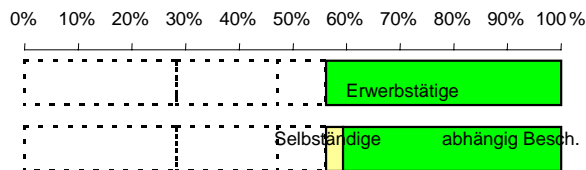
sind, liegt an der höheren Arbeitslosigkeit in Greifswald.

Schwerin hat mit 65,5% noch die höchste Erwerbstätigenquote unter den kreisfreien Städten und Stralsund mit 58,4% die geringste, denn Stralsund hat auch die höchste Arbeitslosigkeit (siehe unten).

Abb. 37: Erwerbstätigenquoten im Vergleich



Selbständige und abhängig Beschäftigte



Bei den Erwerbstätigen muß unterschieden werden zwischen den *Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen* (ca. 1.600 = 7%) und den *abhängig Beschäftigten* (ca. 22.000 = 93%). Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen stieg seit 1998 etwas an, ebenso wie die *Selbständigenquote* (Anteil an den Erwerbsfähigen - gegenwärtig 4%). Im Bundesgebiet lag die Selbständigenquote bei 7,4% (Anteil an den Erwerbsfähigen 2002), in Mecklenburg-Vorpommern bei 5% und in den kreisfreien Städten noch darunter bei rund 4%. In den letzten Jahren stieg die Selbständigenquote in allen kreisfreien Städten leicht an.

Die Zahl der abhängig Beschäftigten dagegen nahm in Greifswald von rund 26.600 (1993) auf 22.000 (2002) ab und ihr Anteil an den Erwerbsfähigen liegt schwankend zwischen 55% und 59% (= *Arbeitnehmerquote*). Im Bundesgebiet lag diese Arbeitnehmerquote bei 61,2% und im Land M-V bei 55,5%.

Abb. 38: Abhängig Beschäftigte in Greifswald

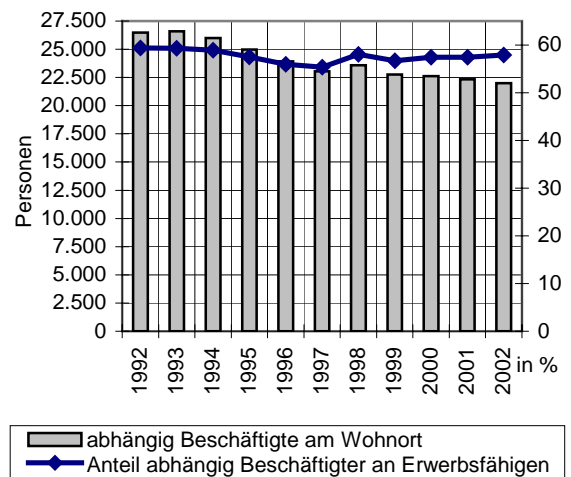
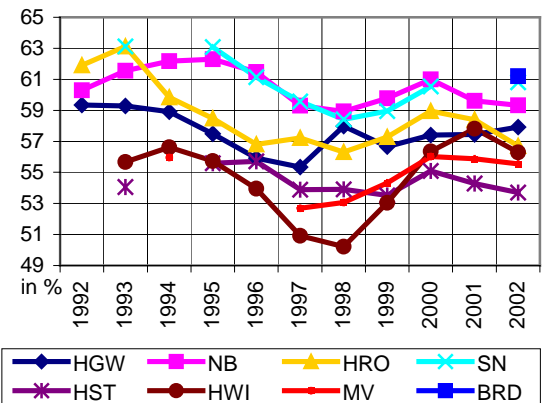
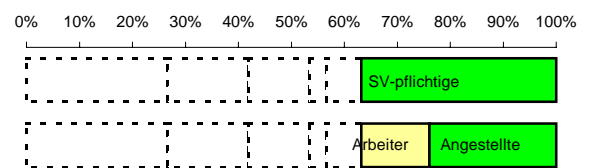


Abb. 39: Arbeitnehmerquote im Vergleich



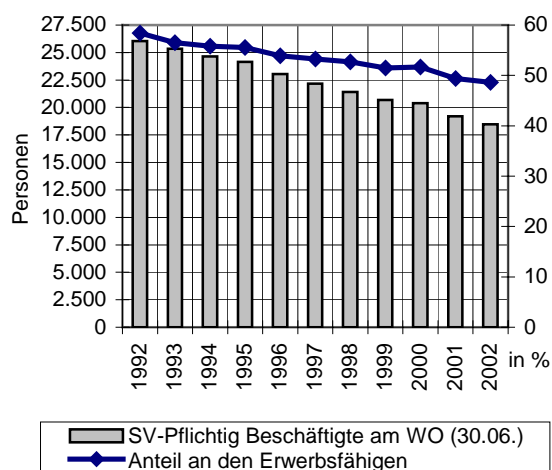
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte



Die abhängig Beschäftigten wiederum werden unterteilt in *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte* (17.538 Ende 2003) und *Beamte sowie geringfügig Beschäftigte* (zusammen etwa 3.500). Die *Quote der sv-pflichtig Beschäftigten* lag 2003 bei 45,9% (Anteil an den Erwerbsfähigen). 1992 lag sie noch bei 58% und ist seitdem kontinuierlich gesunken. Die Quote der sv-pflichtig Beschäftigten lag 2002 in Neubrandenburg, Wismar und dem Bundesgebiet bei rund 50%, in Stralsund bei 46%.

Eine genaue Differenzierung zwischen Beamten und geringfügig Beschäftigten ist nicht möglich. Exemplarisch konnte für das Jahr 2001 auf der Grundlage der Bezugsgrößen zur Berechnung der Arbeitslosenquoten die Zahl der Beamten auf rund 700 und die der geringfügig Beschäftigten auf und 1.700 Personen geschätzt werden.

Abb. 40: Sv-pflichtig Beschäftigte in Greifswald (Wohnortprinzip)



Strukturmerkmale der (abhängigen) Erwerbstätigkeit

In Greifswald sind etwas mehr Frauen als Männer abhängig beschäftigt. Rund 11.300 Frauen stehen rund 10.700 Männern gegenüber und auch die geschlechterspezifische Quote (Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) war bei den Frauen höher, als bei den Männern (rund 60% zu 56%). Die Zahl der abhängig beschäftigten Männer ging zwischen 1993 und 2002 um rund 2.900 zurück und die der abhängig beschäftigten Frauen nur um rund 1.700. Der Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen steigt bei den Frauen seit 1997 wieder an, während diese Quote bei den Männern immer noch abnimmt und seit 1999 niedriger als die der Frauen ist.

Etwas genauer lässt sich die Struktur bei den sv-pflichtig Beschäftigten beschreiben. Etwas mehr als die Hälfte der sv-pflichtig Beschäftigten waren 2003 Frauen (9.184 Frauen zu 8.354 Männern) und auch die geschlechtsspezifische Quote (Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) war bei den Frauen höher als bei den Männern (rund 48% zu 43%). Im Bundesgebiet ist dieses Verhältnis umgekehrt, hier sind 54,3% (2001) der erwerbsfähigen Männer sv-pflichtig beschäftigt, aber nur 44,9% der Frauen. In allen kreisfreien Städten lag diese Quote unter Frauen über dem Bundesdurchschnitt, d.h. war die Frau-

enerwerbstätigkeit größer. Dagegen war die Männererwerbstätigkeit in den kreisfreien Städten geringer als im Bundesdurchschnitt.

Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich seit 1992 stärker verringert als die der Frauen. Die Zahl der sv-pflichtig beschäftigten Männer sank um rund 4.800 und die der sv-pflichtig beschäftigten Frauen um rund 3.700. Der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen ist bei den Frauen seit 2000 höher als bei den Männern. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied zugunsten der Frauen nimmt gegenwärtig weiter zu.

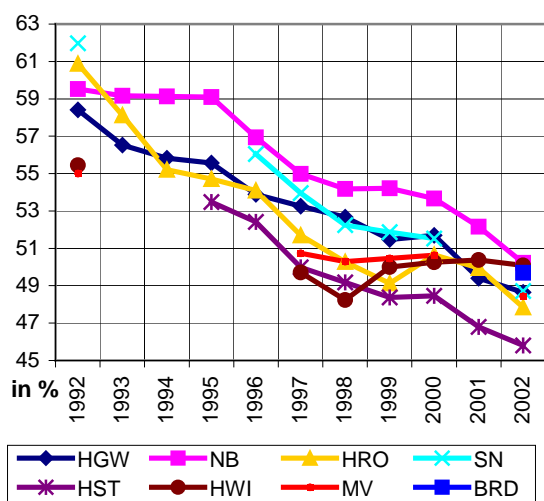
Rund 2.500 aller sv-pflichtig Beschäftigten Greifswalds waren im Jahr 2002 Jugendliche und Heranwachsende im Alter zwischen 15 bis unter 25 Jahren. Rund 30% dieser Altersgruppe war sv-pflichtig beschäftigt. Von den Jugendlichen (15-<20jährige) waren immerhin über 22% sv-pflichtig beschäftigt und von den Heranwachsenden (20-<25jährige) ein Drittel.

Seit 1993 stieg die Zahl der sv-pflichtigen Heranwachsenden an und die Zahl der sv-pflichtigen Jugendlichen sank. Dies steht im Zusammenhang mit geburtenstarken und -schwachen Jahrgängen. In der Altersgruppe der Jugendlichen nahm auch der Anteil der sv-Pflichtigen tendenziell ab, weil die Verlängerung der Schul- und Ausbildungsphase (Abitur und Studium usw.) vermutlich eine größere Bedeutung gewonnen hat.

Von dem Rückgang der sv-pflichtig Beschäftigten waren Arbeiter stärker betroffen als Angestellte. Von den 10.100 Arbeitern 1993 blieben noch 6.062 (2003) übrig und von den rund 15.200 Angestellten gab es 2003 noch 11.476. Somit ging die Zahl der Arbeiter seit 1993 um mehr als ein Drittel zurück und die Zahl der Angestellten um 24%. Dadurch hat sich auch der Anteil der Angestellten unter den sv-pflichtig Beschäftigten leicht erhöht. Das Verhältnis Arbeiter-Angestellte beträgt 35% zu 65%, Anfang der 90er Jahre betrug es 40% zu 60%.

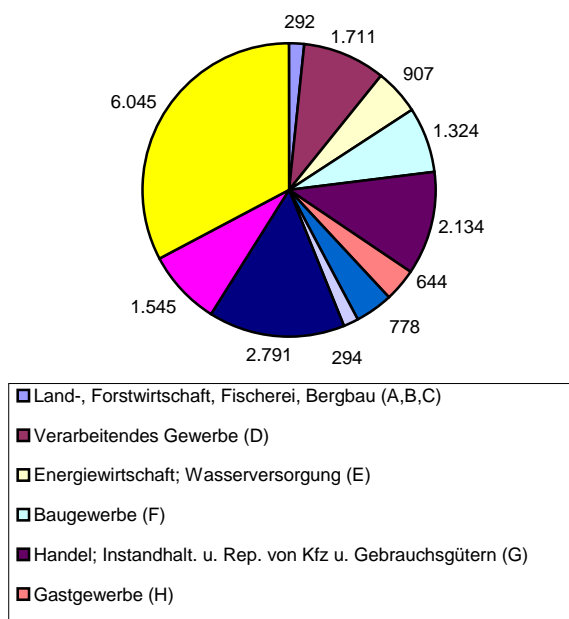
Während in Neubrandenburg, Greifswald und Schwerin die Angestellten stark überwiegen mit 63% bis 64% aller sv-pflichtig Beschäftigten, sind in Wismar und Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 47% der sv-pflichtig Beschäftigten Arbeiter. In allen Städten (außer Wismar) sank der Arbeiteranteil zugunsten der Angestellten in den letzten Jahren leicht.

Abb. 41: Quote des sv-pflichtig Beschäftigten im Vergleich



Etwa ein Drittel aller sv-pflichtig Beschäftigten aus Greifswald (Wohnortprinzip) arbeitete Mitte 2002 im Sektor „Öffentliche und private Dienstleistungen“. Zwischen 1999 und 2002 betrafen die Rückgänge der sv-pflichtig Beschäftigten vor allem das Baugewerbe (Beschäftigungsrückgang um 42% bzw. rund 950 Beschäftigte weniger), Verkehr und Nachrichtenübermittlung (350 weniger Beschäftigte) und Öffentliche und private Dienstleistungen (rund 600 weniger Beschäftigte).

Abb. 42: Sv-pflichtig Beschäftigte Mitte 2002 nach Branchen (Wohnort)



Dagegen verzeichnete die Branche „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Dienstleistungen für Unternehmen“ als einzige deutliche Zugänge (um 13% und über

300 Beschäftigte). Die Beschäftigtenzahlen im Verarbeitenden Gewerbe gingen leicht zurück, im Gastgewerbe stiegen sie leicht an.

Rund ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten der kreisfreien Städte (Wohnortprinzip) arbeitete jeweils im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen, in Greifswald waren es sogar ein Drittel aller Beschäftigten am Wohnort. In Wismar arbeiten 19% der sv-pflichtig Beschäftigten des Wohnortes im Sektor Verarbeitendes Gewerbe. Dies ist eine Besonderheit in Mecklenburg-Vorpommern, da in den anderen kreisfreien Städten jeweils nur rund 10% der sv-pflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten. Den größten Beschäftigungsrückgang verzeichnete in ganz Mecklenburg-Vorpommern das Baugewerbe. In den kreisfreien Städten sank die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten in dieser Branche zwischen 1999 und 2002 um rund ein Drittel, in Greifswald sogar um 42%.

1.4.3. Arbeitspendeln (sv-pflichtig)

Von den 17.538 sv-pflichtig Beschäftigten Ende 2003 arbeiteten 11.183 (75%) in Greifswald und 5.725 außerhalb von Greifswald (32,6% *Auspendlerquote*). Zusätzlich arbeiteten 9.700 Personen in Greifswald, die nicht in der Stadt wohnten (44% *Einpendlerquote*). Der *Pendlersaldo* (Differenz Ein- und Auspendler) war also positiv, mit einem Einpendlerüberschuß von 4.000 Personen. Greifswald ist eine Einpendlergemeinde mit einer Konzentration von Arbeitsplätzen.

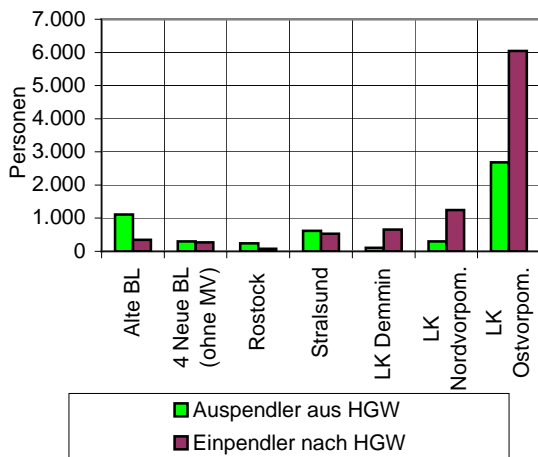
Die größten Pendlerverflechtungen Greifswalds bestehen mit dem angrenzenden Landkreis Ostvorpommern. Mitte 2002 hatten über 6.000 Einwohner dieses Landkreises ihren Arbeitsplatz in Greifswald (27% aller sv-pflichtigen am Arbeitsort Greifswald) und rund 2.700 Greifswalder arbeiteten im Landkreis Ostvorpommern (15% aller sv-pflichtigen am Wohnort Greifswald).

Weiterhin kommen Einpendler aus den Landkreisen Nordvorpommern, Demmin und der Hansestadt Stralsund, aber das Einzugsgebiet umfasst ganz Deutschland. Weitere Auspendlergebiete für Greifswalder sind vor allem die alten Bundesländer (über 1.000 Auspendler aus Greifswald).

In den 90er Jahren hat das Pendlervolumen insgesamt stetig zugenommen, wobei der Pendlersaldo positiv blieb. Sowohl Anzahl und Anteil der Einpendler nach Greifswald als auch der Anteil der Auspendler aus Greifswald stiegen an, während Zahl und Anteil der Greifswalder, die in der Stadt arbeiten, abnahm.

Zwischen 1994 und 2002 sank die Zahl der Auspendler leicht, aber die Auspendlerquote stieg von 24% auf 33%, während die Zahl der Greifswalder, die auch in der Stadt arbeiten von rund 18.700 auf knapp 12.000 stark zurückging. Die Zahl der Einpendler stieg parallel von rund 8.000 auf knapp 9.800 und die Einpendlerquote von 30% auf 44%. Der Einpendlerüberschuss steigt jährlich an (um rund 400 bis 700 Pendler) und damit auch die Konzentration der Arbeitsplätze in Greifswald.

Abb. 43: Pendlerverflechtung - sv-pflichtig Beschäftigte Pendler in Greifswald am 30.06.02 (ausgewählte Gebiete)

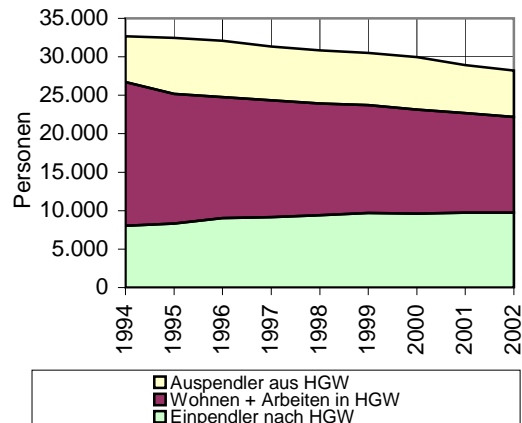


Am stärksten intensiviert sich die Pendlerverflechtung zwischen Greifswald und dem angrenzenden Landkreis Ostvorpommern seit 1994, da viele Greifswalder in diesem Zeitraum in das Umland gezogen sind, aber noch in Greifswald arbeiten. So stieg insbesondere die Zahl der Einpendler seit Mitte der 90er Jahre von rund 4.800 auf rund 6.000 und die Einpendlerquote aus dem Kreis von 18% auf 27%. Ebenso stiegen die Einpendlerzahlen und -quoten aus dem Landkreis Nordvorpommern und der Hansestadt Stralsund, während das Einpendeln aus den Landkreisen Demmin und Rügen eher rückläufig war.

Bei den Auspendlergebieten für die Greifswalder wuchs vor allem die Bedeutung der alten Bundesländer. Seit Mitte der 90er Jahre stieg die Pendlerzahl nach den alten Bundesländern von rund 800 auf rund 1.200 Personen. Dagegen verlieren die neuen Bundesländer ihre Bedeutung. So pendeln immer weniger Greifswalder zur Arbeit nach Stralsund und Rostock (1994: 830 – 2002: 240), sowie Nordvorpommern.

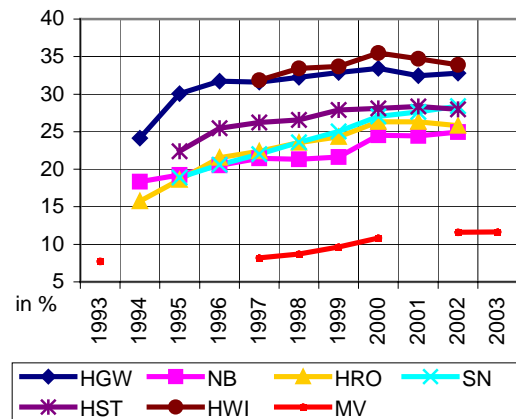
Die steigende Fernpendlerzahl ist als problematisch zu bewerten, da sie ein Wanderungspotential darstellt. In der Migrationsforschung geht man davon aus, daß Arbeitspendeln häufig die „Vorstufe“ zum Abwandern ist.

Abb. 44: Entwicklung des Pendlervolumens



Die sechs kreisfreien Städte stellen jeweils eine Konzentration von Arbeitsplätzen dar. Daher haben alle sechs Städte einen Einpendlerüberschuss. Dagegen hat das Bundesland insgesamt einen negativen Pendlersaldo (Einpendlerquote von knapp 4% und Auspendlerquote von 12%).

Abb. 45: Auspendlerquote (Anteil an den sv-pflichtig Beschäftigten am Wohnort in Prozent)



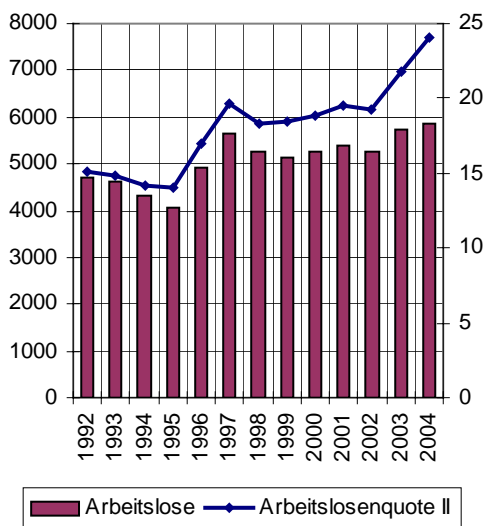
Unter den kreisfreien Städten hat Schwerin mit über 50% die höchste Einpendlerquote und Rostock mit 36% die geringste. Die Einpendlerquote wird neben dem Arbeitsplatzangebot auch von „engen“ bzw. „weiten“ Stadtgrenzen bestimmt. So zogen im Rahmen der Suburbanisierung in Schwerin sehr viele Arbeitnehmer der Stadt in die umliegenden Landkreise, arbeiten aber weiterhin in Schwerin. In allen kreisfreien Städten stieg im Zuge der Suburbanisierung die Einpendlerquote in den 90er Jahren kontinuierlich an. Die Auspendlerquote dagegen stieg in den Städten nur langsam an und seit dem Jahr 2000 nicht mehr. Die höchste Auspendlerquote hatten 2002 die kleinen Städte Wismar und Greifswald mit 33-34%, die niedrigste die größeren Städte Neubrandenburg und Rostock mit 25% bis 26%.

1.4.4. Arbeitslosigkeit

Von allen Erwerbspersonen waren im Jahresdurchschnitt 2004 21,3%, d.h. 5.879 Greifswalder als arbeitslos registriert und im Dezember 2004 bereits 6.162 Personen (22,5%). Zu den Erwerbslosen zählen neben der großen Gruppe der registrierten Arbeitslosen prinzipiell auch die Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen, die zahlenmäßig für Neubrandenburg nicht erfasst sind. Außerdem müssen Arbeitsuchende, die nicht erwerbstätig, aber auch nicht beim Arbeitsamt registriert sind (z.B. weil sie keinen Anspruch auf Leistungen haben) hinzu gezählt werden. Jedoch ist auch deren Zahl nicht zu ermitteln, so daß die Betrachtung der Arbeitslosen sich ausschließlich auf die registrierten Arbeitslosen beziehen muß. In ABM und SAM Beschäftigte zählen hingegen zu den svpflichtig Beschäftigten.

Die offiziellen Arbeitslosenquoten lagen Ende 2004 bei 22,5% in Bezug auf alle zivilen Erwerbspersonen (mit Selbständigen = Arbeitslosenquote I) bzw. bei 24,0% bezogen auf die *abhängig* zivilen Erwerbspersonen (ohne Selbständige = Arbeitslosenquote II). Mitte des Jahres waren die Quoten jeweils etwas niedriger aufgrund saisonaler Schwankungen.

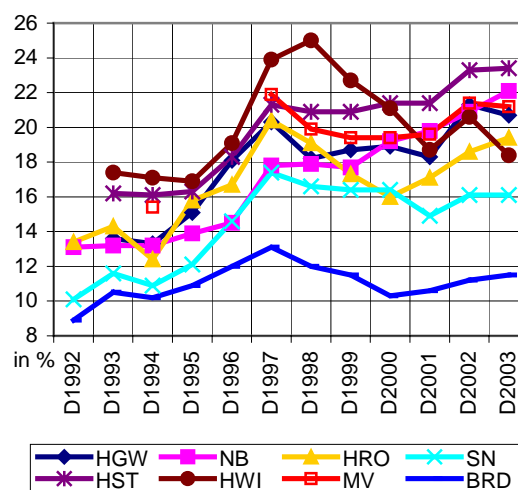
Abb. 46: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Greifswald (jeweils Ende Juni)



Die Arbeitslosigkeit nimmt in Greifswald seit Mitte der 90er Jahre fast kontinuierlich zu. So stiegen die Arbeitslosenzahlen in 10 Jahren von rund 4.000 auf über 6.000 Personen und die Arbeitslosenquote II von 14,0% auf 24%. Während die Arbeitslosigkeit zwischen 1998 und 2000 auf gleichem Niveau verblieb, steigt sie danach stark an.

Die Arbeitslosigkeit war Ende 2003 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt (11,5%), in Stralsund sogar doppelt so hoch. So war die Arbeitslosenquote in Stralsund und Neubrandenburg mit 23,4% bzw. 22,1% höher als die Landesquote von 21,2%. In Schwerin war die Arbeitslosenquote mit 16,1% Ende 2003 am niedrigsten, wie schon in den Jahren zuvor.

Abb. 47: Arbeitslosenquote II im Vergleich (jeweils Ende Dezember)



Wismar und Stralsund hatten in den 90er Jahren jeweils die höchsten Arbeitslosenquoten, die noch über der Landesquote lagen. Seit dem Jahr 2000 hat Stralsund die höchste Arbeitslosenquote, denn Wismar hat sich aufgrund von Gewerbeansiedlungen positiv entwickelt. Hier sank die Arbeitslosenquote II zwischen 1998 und 2003 von 25% auf 18,4%. In allen Städten erreichte die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1997/98 sowie gegenwärtig, wie auch im Bundesdurchschnitt, Höchstwerte.

Im Jahr 2004 waren mehr Männer arbeitslos gemeldet als Frauen (im Jahresdurchschnitt rund 540 mehr Männer). Auch die Arbeitslosenquote II der Männer lag im Jahresdurchschnitt fast fünf Prozentpunkte über der der Frauen (25,1% zu 20,5%).

Die Betroffenheit von Männern und Frauen hat sich umgekehrt. In der ersten Hälfte der 90er Jahre waren noch deutlich mehr Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen, als Männer. Dieser Unterschied verringerte sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und seit 1998 ist die Betroffenheit von Männern größer, als die der Frauen. Waren 1993 noch rund 600 mehr Frauen als Männer arbeitslos, so waren es im Jahr 2004 540 mehr Männer. Seit 1997 war die Arbeitslosigkeit bei Frauen sogar rückläufig, während die Betroffenheit der Männer weiter anstieg. So hat sich die Zahl der arbeitslo-

sen Männer zwischen 1995 und 2002 fast verdoppelt, und auch deren Quote.

Abb. 48: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht

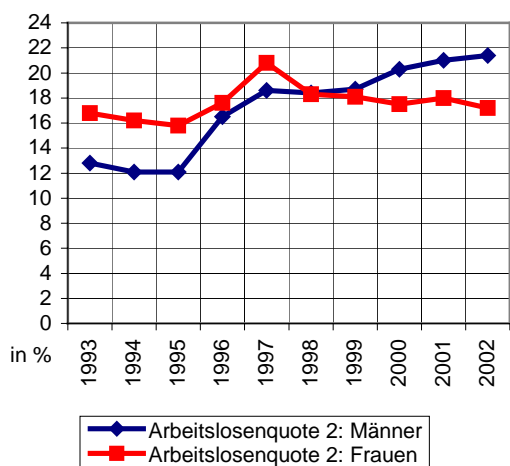
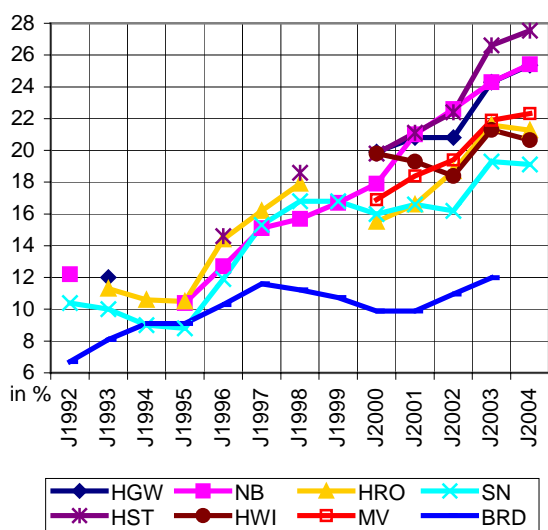


Abb. 49: Arbeitslosenquote II der Männer im Vergleich (Ende Juni)



In allen kreisfreien Städten, sowie in Mecklenburg-Vorpommern und im gesamten Bundesgebiet ist ungefähr seit der Jahrtausendwende die Frauenerbeitslosigkeit niedriger als die Arbeitslosigkeit unter Männern. Wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist der Beschäftigungsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe und Baugewerbe. Parallel zur Gesamtarbeitslosigkeit war die Arbeitslosenquote II der Männer Mitte 2004 in Stralsund mit 27,5% am höchsten und in Schwerin mit 19,1% am niedrigsten. Die Landesquote lag bei 22,3% und die Bundesquote schätzungsweise bei rund 12%.

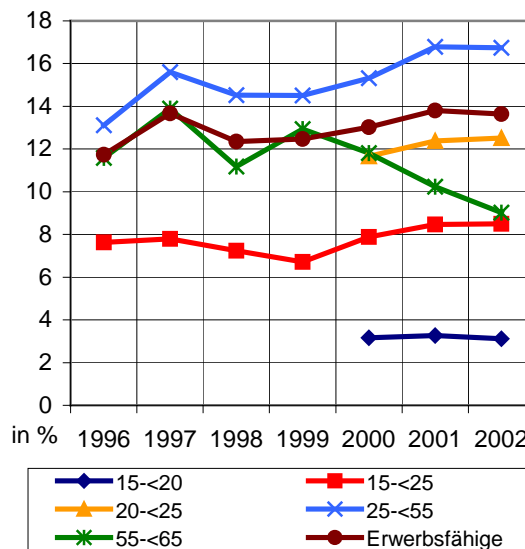
Im Jahresdurchschnitt 2004 waren rund 4.500 Arbeitslose in Greifswald zwischen 25 und 55

Jahren alt. Da die Zahl der Erwerbspersonen nach Alter nicht zur Verfügung steht, werden die altersspezifischen Arbeitslosenquoten auf die jeweilige Altersgruppe bezogen. Von allen Personen in der Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen waren 19,5% von Arbeitslosigkeit betroffen. Über 16% aller Heranwachsenden zwischen 20 und unter 25 waren arbeitslos und bei den Jugendlichen im Alter zwischen 15- bis unter 20 lag der Anteil bei 3,8%. Von den älteren Erwerbsfähigen zwischen 55 und unter 65 Jahren waren 9% arbeitslos.

Männer sind in jeder Altersgruppe stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen. Besonders groß ist der Unterschied bei den Heranwachsenden. Hier waren Ende 2002 20,7% der Männer zwischen 20 und unter 25 Jahren arbeitslos, während es unter den Frauen in der gleichen Altersgruppe nur 10,5% waren.

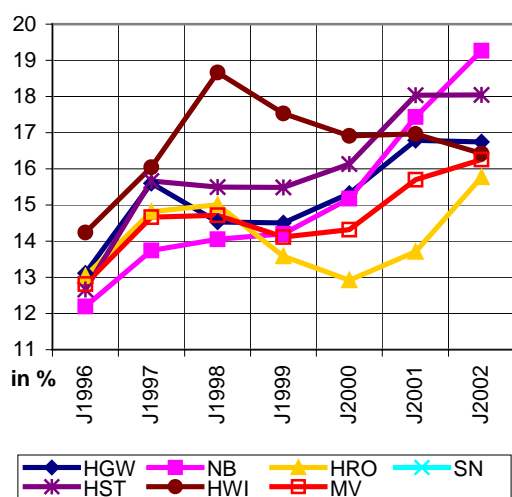
Seit Mitte der 90er Jahre war die große Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen, im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen, am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Ältere Erwerbsfähige sind seit 1999 immer seltener arbeitslos (ihr altersspezifischer Anteil sank von 13% auf 9%). Dagegen stieg die Quote unter den Heranwachsenden in den letzten drei Jahren an. Seit 2001 ist die Arbeitslosigkeit unter 20 bis unter 25jährigen höher, als unter den 55 bis unter 65jährigen.

Abb. 50: Anteil der Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe in Greifswald (Ende des Jahres)



In allen kreisfreien Städten war die große Altersgruppe der 25-<55jährigen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, gefolgt von den jungen Erwachsenen (20-<25 Jahre). Bei den älteren Arbeitslosen (55-<65 Jahre) betrug der Anteil an ihrer Altersgruppe in jeder Stadt nur 8% - 9%.

Abb. 51: Anteil der 25-<55jährigen Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe im Vergleich

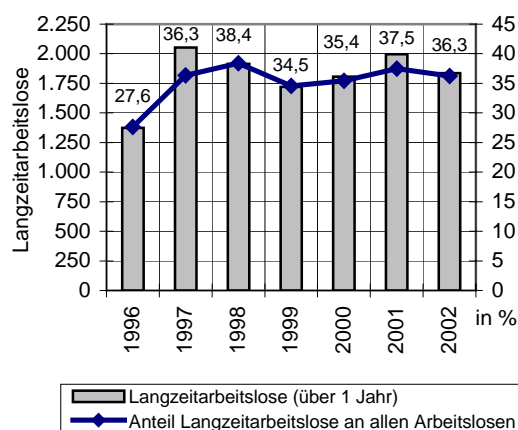


Ende 2002 war fast jeder Fünfte Neubrandenburger im Alter 25-<55 Jahre arbeitslos, in Stralsund 18%, während es in Rostock, Wismar und dem Land insgesamt nur rund 16% waren. Seit Ende der 90er Jahre steigt die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe in allen kreisfreien Städten (außer Wismar) an, insbesondere in Neubrandenburg. In Wismar sank diese Quote nach einem Höchstwert von knapp 19% im Jahr 1998 auf den Landesdurchschnitt von 16,3%. Auch die Jugendarbeitslosigkeit unter den 20-<25Jährigen war Mitte 2002 in Neubrandenburg mit 18,6% am höchsten, gefolgt von Stralsund mit 16% (Anteil an ihrer Altersgruppe). In Rostock und Wismar lag diese Quote nur bei 11% und die Arbeitslosenquote II dieser Altersgruppe im Bundesdurchschnitt bei 12,2%. In allen kreisfreien Städten ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Männern im Alter 20-<25 viel höher als unter jungen Frauen. In Greifswald und Neubrandenburg waren 2002 die jungen Männer sogar noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer im Alter 25-<55 Jahre. So waren in Neubrandenburg, Greifswald und Stralsund rund 21% der Männer in dieser Altersgruppe arbeitslos, in Wismar 18% und in Rostock 14,5%.

Langzeitarbeitslosigkeit

Ende 2004 waren von den 6.162 registrierten Arbeitslosen fast 2.631 Personen *langzeitarbeitslos* (länger als ein Jahr). Dies entsprach 42,7% aller Arbeitslosen in Greifswald. Wie die Arbeitslosigkeit insgesamt, ist auch die Langzeitarbeitslosigkeit stark angestiegen. Gegenwärtig ist die Langzeitarbeitslosigkeit so hoch, wie noch nie zuvor in Greifswald.

Abb. 52: Langzeitarbeitslosigkeit in Greifswald (Ende Juni)



Neben der wirtschaftlichen Entwicklung spielt für den Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit auch die Reduzierung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eine Rolle.

Mehr als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen waren Frauen (Ende 2004 knapp 1.400 Frauen). Gut die Hälfte aller arbeitslosen Frauen waren Ende 2004 länger als ein Jahr arbeitslos, bei den Männern waren es nur 40%.

In der großen Altersgruppe der 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres 2002 mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr arbeitslos (51,4%). Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren waren immerhin 35% (368 Jugendliche) der arbeitslosen Jugendlichen länger als sechs Monate arbeitslos und 13,9% (145 Jugendliche) länger als ein Jahr.

In der Altersgruppe der 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres mehr Frauen langzeitarbeitslos als Männer. 57% der arbeitslosen Frauen dieser Altersgruppe waren langzeitarbeitslos, während es unter den Männern nur 46,6% waren. Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden ist die Betroffenheit im Vergleich zwischen den Geschlechtern umgekehrt. Fast doppelt so viele Männer wie Frauen sind im Alter von 15-<25 Jahren langzeitarbeitslos (bzw. länger als ein halbes Jahr arbeitslos).

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen war Mitte 2004 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. So sind in Neubrandenburg die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Arbeit, im Bundesdurchschnitt waren es 40%. In Rostock und Schwerin liegt die Quote bei 43% (Landesdurchschnitt 45%). In allen Städten waren in der Altersgruppe 25-<65 Jahre Frauen häufiger langzeitarbeitslos als Männer und in der

Altersgruppe 15-<25 Jahre war dieses Verhältnis umgekehrt. Beispielsweise waren Mitte 2004 in Neubrandenburg 62,4% aller arbeitslosen Frauen im Alter 25-<65 Jahre länger als ein Jahr ohne Arbeit, in Schwerin, Rostock und Wismar dagegen nur 51% und im Landesdurchschnitt 56%.

Abb. 53: Langzeitarbeitslosenanteil im Vergleich

